Du kannst die Welt verändern

Ölpest, Artensterben, Klimawandel – Gründe, um zu verzweifeln. Nicht für Jane Goodall. 300 Tage im Jahr ist die Primatenforscherin in der Welt unterwegs, um die Menschen vom Gegenteil zu überzeugen. Ihre Botschaft lautet: Es gibt Hoffnung

Von Anja Boromandi

Das ist er also, der berühmte Mr. H. Ohne ihn macht Jane Goodall schon seit 15 Jahren keinen Schritt mehr. Egal, ob beim Einchecken am Flughafen oder beim Vortrag vor Tausenden von Studenten: Der grau-weiße Plüschtieraffe mit der Banane in den Händen ist stets an ihrer Seite. Das H steht für Hope, Hoffnung. Rund drei Millionen Menschen haben ihn bislang schon berührt. Darunter Prominente wie Angelina Jolie, Pierce Brosnan und Kofi Annan, verrät die zierliche Primatenforscherin.

Die beiden sind auf Stippvisite in Deutschland. Nach außen wirkt Jane, die ihre grauen Haare wie immer zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hat, wie eine Getriebene, die eine Mission zu erfüllen hat. Nein, auf der Flucht vor sich selbst sei sie dabei nicht, betont sie. In vornehmem britischen Englisch sagt sie Sätze wie: „Ich muss das einfach tun“, oder „Mit jedem Tag kannst Du die Welt verändern“. Ihre Stimme ist leise und angenehm ruhig. Auch wenn sie über ihren neuen Film spricht: „Jane’s Journey“, ein Dokumentarfilm über ihr Leben. Er zeigt nicht nur ihr großes Engagement und ihre Bekanntheit in der Welt, sondern auch die Zeit im Dschungel und wie alles begann.

Keinen Schritt ohne Mr. H

1960 betritt Jane Goodall zum ersten Mal ihr „Schimpansenland“ in Gombe im Westen Kenias. „Ich hatte kein Examen, keinen Abschluss und nur für sechs Monate Geld. In den Augen anderer war das sicherlich naiv.“ Genau 50 Jahre ist das her, doch ihr kommt es vor, als sei es gestern gewesen. „Wenn ich meine Augen schließe, erinnere ich mich noch genau an die Wälder und an Jane’s Peak, meinen Berg. Ich weiß noch, wie ich darüber nachdachte, wie ich die Schimpansen finden sollte und ob sie meine Nähe überhaupt akzeptieren würden. Schließlich hatten sie nie zuvor einen weißen Affen gesehen“, erzählt sie lachend.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Tiere in der Forschung noch nummeriert. Goodall bricht dieses Tabu: Sie gibt ihnen zum ersten Mal Namen wie Frodo, Fifi, Freud oder Ferdinand. Besonders ans Herz wächst ihr David Greybeard, ein Schimpansenmännchen mit weißem Bart. Nie vergessen wird sie den Moment, als er zum ersten Mal ihre Hand nahm. Ebenso bewegend war es für sie, als das Affenjunge Flow ihre Nase berührte.

Jane dokumentiert ihre Forschungen. Sie beobachtet, wie die Schimpansen Grashalme als Werkzeuge benutzen, um an Termiten heranzukommen. Und dass sie ein Sozialverhalten an den Tag legten, das überraschend menschlich war. Besonders faszinierte die Britin der liebevolle Umgang der Schimpansenmütter mit ihren Jungen. „Ich sah, wie viel Spaß sie hatten, wenn sie mit ihnen herumtollten und dachte: Wenn ich mal Kinder habe, werde ich es auch so machen. Sie waren ein Vorbild für mich in Sachen Kindererziehung.“

Ihre Forschungen sind so erfolgreich, dass ihr Förderer und Entdecker, der Paläoanthropologe Louis Leakey, ihren Vertrag verlängert. Das amerikanische Magazin „National Geographic“ wird auf die junge Frau aufmerksam und schickt einen Fotografen zu ihr nach Gombe. Hugo van Lawick verliebt sich in sie. Die beiden bekommen einen Sohn, den sie Grub nennen. Der Junge wächst im Dschungel auf, doch die Liebe zu den Schimpansen kann er nicht teilen. Erstaunlich offen sprechen Mutter und Sohn im Film zum ersten Mal über die Jahre der Entfremdung, die für Jane Goodall nicht einfach waren. „Als mein Sohn sich irgendwann dazu entschloss, als Sportfishing-Kapitän sein Geld zu verdienen und ins Hummer-Business einstieg, war ich sehr enttäuscht. Ich wollte immer, dass er ein Jaques Costeau wird. Umso glücklicher bin ich, dass er heute anders denkt und wir sogar bei einigen Projekten zusammenarbeiten.“

Jahre der Entfremdung

Goodalls Projekte bestimmen den zweiten Teil ihres Lebens. Nachdem ihre Ehe mit Hugo van Lawick scheiterte, lernte sie Derek Bryceson, den Leiter des Tansania Nationalparks, kennen. Der Mann, den sie als Seelenverwandten bezeichnet, stirbt 1980 an Krebs. Für Jane ein schwerer Schlag. Trost und Kraft findet sie an ihrem Lieblingsplatz, dem Gombe-Wasserfall. „Wenn es regnet, kommen die Schimpansen dorthin, werfen Steine ins Wasser und springen unter der Gischt durch. Für mich ist das ein spiritueller Ort, ein heilender Ort.“

1986 lernt Goodall auf einer Konferenz Aktivisten kennen und erfährt dabei Erschreckendes über Tiere in Versuchslaboren. Danach ist ihr klar: Sie muss etwas tun. Sie verlässt die geliebte Einsamkeit des Urwaldes und stellt ihr Leben fortan in den Dienst der Sache: den Schutz von Natur, Tier und Mensch.

Jane Goodalls Botschaften sind einfach und klar. „Wenn wir so intelligent sind, warum zerstören wir die Erde dann?“

Ihre Antwort auf Hoffnungslosigkeit heißt Roots & Shoots, was so viel bedeutet wie „Wurzeln und Sprösslinge“. Dahinter verbirgt sich ein Programm, mit dem sie vor allem das Bewusstsein der Kinder für die Umwelt wecken möchte. Was 1991 in Tansania begann, ist eine wahre Erfolgsstory. Roots & Shoots gibt es inzwischen in 120 Ländern, 10 000 aktive Gruppen appellieren an das Gewissen der jungen Menschen. „Kinder sind unsere Hoffnung“, ist sich Jane sicher. „Wenn wir keine neue Generation erziehen, die sich besser um die Erde kümmert, dann war alles umsonst.“

Längst engagiert sich die 76-Jährige an allen Ecken und Enden der Welt: Sie pflanzt Bäume in Tansania, besucht als UN-Friedensbotschafterin Flüchtlingskinder im Kongo oder ein Indianerreservat in Idaho, in dem es eine hohe Selbstmordrate unter Jugendlichen gab. Der Film zeigt auch ihre besondere Freundschaft zu Uncle, einem Inuit, den Jane beim UN-Gipfel für religiöse und spirituelle Führer in San Francisco kennen lernte. „Brüder und Schwestern“, sagte er damals, „ich bringe euch Nachrichten aus dem Norden. Das Eis schmilzt. Was muss passieren, damit eure Herzen schmelzen?“ Sie trifft ihn vor der beeindruckenden Eiskulisse Grönlands wieder und ist den Tränen nahe, als sie Zeuge wird, wie sich ein riesiger Eisblock löst und im Meer versinkt. „Das war, als ob die Erde um Hilfe weint.“

„Ich trage den Frieden der Wälder in mir“, sagt die 76-jährige Jane Goodall. Für Dreharbeiten zu einem Film über ihr Leben kehrte sie nach Afrika zurück. Fotos: André Zacher/promo

Diese Momente sind es, die Jane Goodall immer wieder antreiben. „Es liegt an uns, dass unsere Enkelkinder so etwas Wunderbares auch noch sehen können. Geld macht nicht glücklich. Viel wichtiger ist, dass wir in Frieden und Harmonie zusammenleben.“ Goodalls Optimismus ist ansteckend. Sie ist wie eine Kerze, die eine andere anzündet und das Licht weitergibt, sagt jemand im Film über sie.

Glaubt die Verhaltensforscherin, dass Tiere eine Seele haben? „Ich habe einmal einen Gottesdienst gehalten, bei dem Tiere gesegnet wurden. Am Anfang war so eine Unruhe in der Kirche. Aber als ich auf die Kanzel stieg und anfing zu reden, wurde es immer ruhiger und plötzlich war da eine absolute Stille. Ja, ich denke, dass auch Tiere eine Seele haben.“

Auch Tiere haben Seele

Das letzte Mal, dass sie Fleisch gegessen habe, war in den frühen 1970er Jahren, verrät die überzeugte Vegetarierin. „Damals las ich Bücher über intensive Landwirtschaft und begriff, dass Massentierhaltung Schmerz, Angst und Tod repräsentiert. Ich weiß, wie viel Wasser gebraucht wird, um Fleisch zu produzieren. Und wie viele Antibiotika und Hormone darin stecken.“

Noch ist die UN-Friedensbotschafterin körperlich fit genug, um weiter um die Welt zu reisen. Der Preis, den sie für ihr Engagement zahlt, ist jedoch hoch. „Inzwischen bin ich nur noch zweimal im Jahr in Gombe. Viele der Jungtiere kennen mich nicht mehr, so wie unser Baby Google. Das macht mich etwas traurig. Zum Glück weiß Frodo immer noch, wer ich bin.“

Für die Dreharbeiten kehrte Jane zurück nach Afrika. Auf das Wiedersehen mit ihren Freunden musste sie nicht lange warten. „Das Filmteam und ich trauten unseren Augen kaum, als die Schimpansen wie auf Kommando alle vom Berg runterkamen und drei Stunden blieben.“ Es sind faszinierende Bilder. Jane inmitten ihrer Schimpansen.

Gombe habe sich verändert, sagt sie am Schluss. Am Strand seien immer mehr Touristen zu sehen. Aber im Dschungel, da verspüre sie immer noch den Zauber. „Ich trage den Frieden der Wälder im Herzen.“ Einsam fühle sie sich deshalb nie. Und Mr. H ist auch immer bei ihr. ■

Vor 50 Jahren ging Jane Goodall zum ersten Mal in den Dschungel zu den Schimpansen. Die Tiere haben sie seitdem nicht mehr losgelassen.

Der Film „Jane’s Journey. Die Lebensreise der Jane Goodall ist ab dem 2. September im Kino zu sehen.
Infos unter:
www.janes-journey-film.de
www.janegoodall.org